Offenbacher Lesungen
Literatur im **O-Ton**

Die **Max Dienemann / Salomon Formstecher Gesellschaft**, von Juden und Nichtjuden 1995 gegründet, ist ein Forum für zeitgenössisches Judentum.

In unserer Reihe **Offenbacher Lesungen / Literatur im O-Ton** stellen wir seit 2010 Jahr für Jahr Interpreten vor, die zur Spitze der deutschen Sprechkunst zählen und Werke jüdischer Autoren darbieten.

www.dienemann-formstecher.de
info@dienemann-formstecher.de

Idee, Konzept, Textauswahl zur Lesung: Anton Jakob Weinberger

Charlotte Schwab *liest Gedichte und Prosa von Else Lasker-Schüler und Mascha Kaléko*

21. November 2021
Capitol Theater, Offenbach
Goethestrasse

DR. MAX DIENEMANN-SAAL
Beginn 18.30 Uhr, *Einlass 17.45 Uhr, freie Platzwahl*
Eintritt: 25 €
Der Zugang zum Saal im ersten Stockwerk ist nicht barierrefrei.
Bushaltestelle Theater/Messehalle

Kartenvorverkauf per e-mail unter **info@dienemann-formstecher.de**

Wir sind für Sie nah. EVO
fotostudio pfeiffer
Stadtwerke Offenbach
Sheraton Offenbach Hotel

Max Dienemann / Salomon Formstecher Gesellschaft e.V.
Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen

design m·hoffmeyer@web.de

Offenbacher Lesungen
Literatur im **O-Ton**

Charlotte Schwab *liest Gedichte und Prosa von Else Lasker-Schüler und Mascha Kaléko*

In unserer Reihe **Offenbacher Lesungen / Literatur im O-Ton** stellten wir seit 2010 als Interpreten vor:

Peter Simonischek, Luc Bondy, Hanns Zischler, Miguel Herz-Kestranek und Sandra Kreisler, Dominique Horwitz, Sophie Rois, Deborah Feldman, Perla Batalla & Band mit Hanns Zischler.

Die Stadt Offenbach würdigte das Engagement der 1995 gegründeten Max Dienemann / Salomon Formstecher Gesellschaft durch die Verleihung des Kulturpreises 2018.

FOTO © LUCIAN HUNZIKER

Charlotte Schwab
Theater, TV und das runde Leder

Charlotte Schwab ist Schauspielerin aus Leidenschaft – und aus Leidenschaft ein Fußballfan. In einem Interview bekannte sie: „Ich gucke irrsinnig gern Fußball. Ich kann mich den ganzen Tag darauf freuen, dass am Abend ein Spiel stattfindet. … Bei schönen Spielzügen geht mir das Herz auf. Das ist dann mehr als ein spannendes Fußballspiel, das ist ein Kunstwerk!“

Schon mit 17 Jahren wollte Schwab, 1952 in Basel geboren, Schauspielerin werden, hatte sie doch bereits viele Theaterstücke gesehen, die sie begeisterten. Sie absolvierte das Theaterstudium am Berner Konservatorium für Musik und Schauspiel. Auf der Theaterbühne war Schwab schon bald in Schiller-Dramen zu sehen, etwa als „Luise“ in „Kabale und Liebe“ und als „Amalia“ in „Die Räuber“, wofür sie 1977 und 1978 als „Beste deutsche Schauspielerin des Jahres“ ausgezeichnet wurde.

Ausdruckstärke und Wandlungsfähigkeit sollte sie auch künftig unter Beweis stellen. Schwab war an den Theatern in Trier, Darmstadt, Düsseldorf, Bremen, der Schaubühne Berlin, Bochum, dem Thalia Theater Hamburg und den Salzburger Festspielen engagiert. Anfang der 1990er Jahre trat sie vor die Fernsehkamera, war in Serien wie „Alarm für Cobra 11“ und im „Tatort“ zu sehen. Elf Jahre war Schwab in der ZDF-Krimiserie die Hauptkommissarin Marion Ahrens. In dem Fernsehfilm „Das Haus der Schwestern“ wirkte sie unter dem Regisseur Rolf von Sydow mit. Außerdem stand Schwab in dem Zweiteiler „Die Frau vom Checkpoint Charlie“ und dem Fernsehfilm „Das Unglück von Überlingen“ vor der Kamera.

Seit 2016 ist Schwab Ensemblemitglied des Residenztheaters München, wo sie derzeit in dem Drama „Gott“ auf der Bühne steht, ein Stück über „Sterbehilfe“. Schwab arbeitete mit den Regisseuren Jürgen Flimm, Claus Peymann, Peter Stein, Sven-Eric Bechtolf und Andrzej Wajda zusammen.

Offenbacher Lesungen
Literatur im **O-Ton**

„Es ist ein Weinen in der Welt“

Charlotte Schwab *liest Gedichte und Prosa von Else Lasker-Schüler und Mascha Kaléko*

Musikalische Interpretationen:
Yumiko Noda (Violine/Viola)
und Olaf Joksch-Weinandy (Klavier)

21. November 2021
Capitol Theater, Offenbach

FOTO © LUCIAN HUNZIKER

Max Dienemann / Salomon Formstecher Gesellschaft e.V.
Offenbach am Main OF Amt für Kultur und Sportmanagement
Rotary-Club Offenbach am Main

„Dies war die größte Lyrikerin, die Deutschland je hatte“
Gottfried Benn, 1952

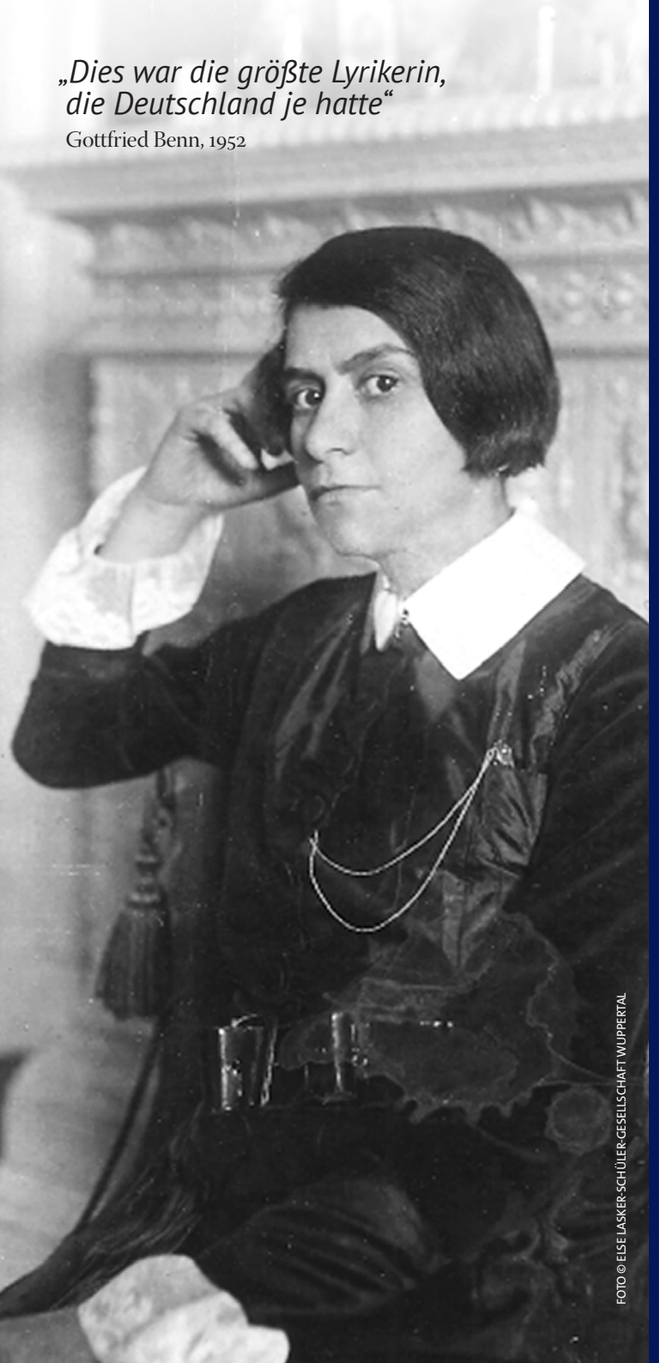

FOTO © ELSE LASKER-SCHÜLER-GESELLSCHAFT WUPPERTAL

Else Lasker-Schüler

Elisabeth, genannt Else, Lasker-Schüler (1869–1945) suchte schon früh die Wirklichkeit als Kunst zu begreifen und erstrebte zeitlebens, Kunst in die Wirklichkeit zu überführen, diese somit zu verändern. Ihr phantasievoller Geist wurde nicht zuletzt genährt von der Neigung zu einem imaginierten Orientalismus. Else Lasker-Schüler war die herausragende Dichterin des in der Schoa vernichteten deutschen Judentums und Exponentin des Expressionismus.

Immer wieder schlüpfte Else Lasker-Schüler als Person in Figuren, die teils der Geschichte entstammten, teils der Legende – vor allem aber ihrer eigenen Phantasie. Mit ihrem Auftreten in orientalischen Phantasiegewändern erregte sie auf der Straße ebenso Aufsehen wie bei Lesungen, ob in Elberfeld, ihrer Geburtsstadt, oder Berlin, ihrem Zufluchtsort nach dem Auszug aus dem gutbürgerlichen Elternhaus.

Else Lasker-Schüler entstammte einer in Elberfeld beheimateten jüdischen Familie, die zum Bürgertum gehörte. Ihre ersten Gedichte erschienen 1899 in der Zeitschrift „Die Gesellschaft“ und im „Magazin für Litteratur“. Else Lasker-Schüler, die zeitlebens trotz ihres literarischen Erfolgs wirtschaftlich Not litt und der ihre Freunde immer wieder mit Mark und Pfennig aushalfen, schrieb Gedichte wie die „Hebräischen Balladen“ ferner „Der Prinz von Theben“, Theaterstücke wie „Die Wupper“ und „Arthur Aronymus und seine Väter“. Der Stadt Jerusalem setzte sie mit „Das Hebräerland“ ein literarisches Denkmal, einem Jerusalem ihrer Seele und Phantasie. Das lebendige Judentum blieb indes für die Schriftstellerin eine offene Wunde. Auf dem Ölberg in Jerusalem, wo sie 1945 starb, wurde sie beerdigt.

Der Dichter Gottfried Benn sagte 1952, sieben Jahre nach dem Tod von Else Lasker-Schüler in Berlin bei einer Gedenkrede: „Dies war die größte Lyrikerin, die Deutschland je hatte.“

Heimatlos
„Als ich Europa wiedersah
– Nach jahrelangem Sehnen –
Als ich Europa wiedersah
Da kamen mir die Tränen“
Mascha Kaléko

FOTO © GISELA ZOCH-WESTPHAL

Mascha Kaléko

Unweit vom polnischen Ort Auschwitz 1907 geboren, war das Leben der Dichterin Mascha Kaléko, wie der Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki 2007 in der FAZ schrieb, von „Heimatlosigkeit geprägt, vom Leiden an der Unzugehörigkeit“.

Mascha Kaléko war nüchtern, dem Alltagsleben zugewandt, bodenverhaftet, den Puls einer europäischen Metropole, der Großstadt Berlin, erfühlend. Bald schon bescheinigten ihr Kritiker sie sei vom Geist Tucholskys und Kästners.

Marcel Reich-Ranicki nannte 1998 in seiner FAZ-Serie „Frankfurter Anthologie“ die Gedichte von Mascha Kaléko „Gebrauchslyrik“, Dichtung für nüchterne Leute, die es eilig und nicht leicht hätten, „Poesie für die Zeitung und also für den Alltag“.

In deutschen Zeitungen wurden die ersten Gedichte der Lyrikerin 1929 gedruckt, etwa in der „Vossischen Zeitung“, dem „Berliner Tageblatt“ und dem „Simplicissimus“.

Im Schicksalsjahr 1933 veröffentlichte der Rowohlt Verlag Berlin das erste Buch von Mascha Kaléko: „Das lyrische Stenogrammheft“. Zwar erschien noch im Dezember 1934 bei Rowohlt ihr Band „Kleines Lesebuch für Große“, doch am 8. August 1935 wird sie aus der „Reichsschriftumskammer“ ausgeschlossen und erhält Schreibverbot. Am 9. Januar 1937 teilt diese NS-Institution dem Rowohlt Verlag mit, dass „Das lyrische Stenogrammheft“ zum „schädlichen und unerwünschten Schrifttum“ gehöre.

Im September 1938 emigriert Mascha Kaléko gemeinsam mit ihrem zweiten Ehemann, dem Dirigenten und Komponisten Chemjo Vinaver, und ihrem Sohn Steven nach New York. Doch heimisch wird die Familie in den USA nicht, ebenso wenig Jahre später in Israel. Die Sehnsucht nach Europa bleibt. Mascha Kaléko stirbt im Januar 1975 in Zürich. Beerdigt wurde die Dichterin auf dem Israelitischen Friedhof Zürich-Friesenberg.